



So vorbildlich schmückten die Kollegen des Betriebschutzes am 1. Mai ihr Gebäude

Bekennnis zum Sozialismus

Erklärung junger Forstwirtschaftler aus Tharandt

Die am 29. April 1958 versammelten 35 Assistenten, Oberassistenten und Dozenten — das ist die Mehrheit der an der Fakultät beschäftigten Assistenten, Oberassistenten und Dozenten — erklären:

Wir anerkennen und begrüßen die sozialistische Umgestaltung des Hochschulwesens in der DDR und werden alle Anstrengungen unternehmen, um auch an der Fakultät für Forstwirtschaft die Beschlüsse der 3. Hochschulkonferenz zu verwirklichen. Dabei sind wir uns bewußt, daß die sozialistische Umgestaltung der Fakultät nur möglich ist unter Führung der Partei der Arbeiterklasse, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Indem wir unser ganzes Handeln und unser ganzes Wissen bewußt in den Dienst der sozialistischen Gesellschaft stellen, knüpfen wir an die besten Traditionen unserer Fakultät, an das revolutionäre Wirken Emil Adolf Rothmüllers, an.

Eine Voraussetzung für die sozialistische Umgestaltung der Fakultät ist eine hohe politische und fachliche Qualität des wissenschaftlichen Nachwuchses. Aus dieser Erkenntnis heraus werden wir den dialektischen Materialismus, die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Sozialismus studieren. Dieses Wissen, verbunden mit unserer Bereitschaft, stets für den Sozialismus einzutreten, wird uns befähigen, die Auseinandersetzungen mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen Auffassungen zu führen, unsere Tätigkeit auf dem Gebiet der Forschung in volle Übereinstimmung mit den Erfordernissen der sozialistischen Praxis zu bringen und zur sozialistischen Erziehung der Studenten beizutragen. Eine sozialistische Erziehung der Studenten erfordert, daß der wissenschaftliche Nachwuchs durch das persönliche Beispiel jedes einzelnen Vorbild ist.

Auf Grund dieser Überlegung und zum Schutze des sozialistischen Eigentums erachten wir es für notwendig, daß sich die Assistenten, Oberassistenten und

Dozenten militärische Kenntnisse aneignen.

Wir erachten es weiterhin als richtig und für unsere Pflicht, durch Teilnahme an den Arbeitseinsätzen der Studenten mitzuhelfen an der Lösung der großen Aufgaben in den ökonomischen Schwerpunkten unserer Republik.

Von jedem Angehörigen des wissenschaftlichen Nachwuchses erwarten wir, daß er ständig dazu beiträgt, das Ansehen der DDR zu festigen und zu erhöhen. Das gilt insbesondere bei Reisen in das Ausland und nach Westdeutschland.

Eine Mitarbeit in Gremien und Veröffentlichungen in Zeitschriften, die nach bisherigen Erfahrungen die DDR laufend diskriminiert haben oder in denen gegen sie gehetzt wird, ist mit der Ehre und Würde eines Wissenschaftlers der DDR unvereinbar.

In aller Schärfe wird von uns ebenso die Republikflucht verurteilt. Jede Republikflucht stärkt die imperialistischen Kräfte in Westdeutschland und ist Verrat an unserer DDR. Wir distanzieren uns daher in aller Form von dem ehemaligen Mitarbeiter unserer Fakultät, Dr. Lindner, und erwarten, daß ihm — wie allen anderen Republikflüchtigen — in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der 3. Hochschulkonferenz der akademische Grad aberkannt wird.

Die Assistentenordnung muß ihrem Sinn gemäß so angewandt werden, daß die Zusammensetzung und das Bewußtsein des wissenschaftlichen Nachwuchses den Erfordernissen einer sozialistischen Fakultät entsprechend verändert wird.

Wir sind der Auffassung, daß diese Erklärung — abgegeben in Anerkennung der Grundsatzklärung der Prorektorenkonferenz vom 12. Dezember 1957 in Leipzig und der Beschlüsse der 3. Hochschulkonferenz der SED — Richtschnur für unser Handeln in nächster Zeit sein kann und wir somit zur Umgestaltung unserer Fakultät in eine sozialistische Fakultät beitragen.

Kategorischer Imperativ unserer Zeit

Einige Forderungen der Gegenwart an unsere jungen Wissenschaftler

Der Wert des Menschen wird an seinen Taten gemessen. Die Bewertung geschieht durch die Geschichte, durch das Leben der Menschen. — Urteilt der Mensch denn nicht selbst über sich? Doch. Beweggrund und Maßstab für sich selbst ist die Moral. — Wer ist nicht bestrebt, eine hohe Moral zu haben? Aber sprechen nicht auch die, die uns verraten, von Moral? Und wie oft verkennt gerade der Akademiker die Unmoral derjenigen, die aus Gründen der „Freiheit“, der „Pflicht“ unsere Republik verlassen? — Wie oft wird noch dem politischen Gespräch das „von Mensch zu Mensch“ gegenübergestellt? Ist die Politik unmenschlich? Wer spricht nicht von der Verantwortung des Erziehers gegenüber den Studenten? Aber wie oft werden dabei Bildung und Erziehung verwechselt, wird die Grundlage der Erziehung, die Weltanschauung, außer acht gelassen?

Welche wissenschaftlichen Kenntnisse hat der bürgerliche Akademiker von der menschlichen Moral? Er ist dort stehengeblieben, wo die bürgerliche Philosophie stehenblieb, bevor sie reaktionär wurde. Das theoretische Rüstzeug nimmt der Akademiker der alten bürgerlichen Schule aus der Zeit zwischen Aufklärung und Immanuel Kants kraftlosem kategorischen Imperativ: Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne. (Kritik der praktischen Vernunft, I. Teil, 1. Buch, 1. Hauptstück § 7).

Dieses Moralkriterium ist kraftlos, weil es zeitlos ist. Es gilt für niemanden, weil es für alle gelten soll. Gibt es demnach überhaupt keinen kategorischen Imperativ? Doch — den unserer Zeit, den der neuen Zeit, den des sozialistischen Aufbaus. Es gibt keine Sittlichkeit außerhalb der Gesellschaft, so wie der Mensch keine anderen Pflichten hat als die der Gegenwart. Der Mensch soll sich nicht über den Wolken verantworten, sondern gegenüber seinen Mitmenschen, gegenüber seiner Zeit. Diese Forderung raubt der Moral nicht höhere Werte, sondern nur Illusionen. Zudem sind die Pflichten unserer Zeit hoch genug, und wie wir sehen, für viele schon zu hoch.

Welche Moral haben diejenigen, die der Geschichte nicht vorwärts helfen, sondern zum Alten zurückkehren, die uns beim Aufbau des Neuen im Stich lassen? Welche Maxime haben diese Menschen? — Vielleicht: wo es mir gut geht — dort ist mein Vaterland? Ja, die meisten der Republikflüchtigen fragen: wo geht es mir gut? Was fragen diese Menschen nach dem Schicksal des ganzen Volkes! Und geht es ihnen wirklich gut? Ja — so gut wie denen, die Hitler wählten. Ihr Glück ist so groß wie ihre historische Weitsicht, und beides nicht länger als ihre Nase. — Aber warum kümmern uns das Schicksal von Deserteuren, wenn sie doch selbst dafür büßen müssen? Leider ist es nicht nur ihr Schaden, sondern auch

unserer. Wem, außer der Reaktion, ist denn Verrat am Sozialismus nicht zum Schaden?

Welche Moral haben diejenigen, die der Geschichte nicht vorwärts helfen, weil sie abseits stehen? Welche Maxime haben diese Menschen? — Vielleicht begnügen sie sich damit, von ihrer Gartenlaube aus die Weltgeschichte zu betrachten unter dem Hausspruch: klein aber fein? Vielleicht kümmern sie sich überhaupt nicht um Politik und meinen: was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß? Aber wie soll das kleine Glück Bestand haben, solange das große nicht gesichert ist? Wie kann ich unbekümmert bleiben, wenn die große Politik siedend heiß ist? Muß es erst wieder lichterloh brennen? — Vielleicht sagt einer: wenn ich einmal mit politischer Arbeit beginne, dann nimmt das kein Ende mehr, dann bin ich so eingespannt, daß keine Zeit mehr bleibt, einmal „Mensch“ zu sein, zu Hause, in der Familie. Was ist denn das „Menschliche“? Wer kann denn heute überhaupt noch Zeit haben, sich auszuruhen, wenn es um Sein oder Nichtsein geht? Weshalb setzen sich denn unsere Funktionäre so ein, ohne Rücksicht auf Familie, auf Gesundheit? Weil sie um das „Menschliche“ sorgen; nicht nur für sich, für alle. Und muß das auf Kosten der Familie, der Gesundheit gehen? Jawohl — solange die anderen träge, bequem sind! Wer von beiden kann aber nun Anspruch auf hohe Moral erheben: der Bequeme oder der Aufopfernde? Das „Menschliche“ ist nichts anderes als die Forderung der Zeit, und diese Forderung ist nie „übermäßig“, wenn alle mithelfen; sie ist nie größer als die Möglichkeit, sie zu erfüllen.

Welche Moral haben diejenigen, die der Geschichte vorwärts helfen wollen, aber nicht können, da sie zurückgeblieben sind, nicht die Kraft dazu haben? Welche Maxime haben diese Menschen? — Vielleicht meinen sie, unsere Zeit sei schlecht? Es gibt wohl schlechte Zeiten, in denen der Mensch kein Haus und kein Essen haben kann. Aber gibt es jemals Zeiten, in denen der Mensch keine hohe Moral haben kann? In ruhigen Zeiten Vorbild zu sein ist gut, aber nicht schwer. In bewegter Zeit voranzugehen — das beweist hohe Moral. — Wer trägt denn die Schuld, wenn ein Mensch seine Zeit nicht versteht — die Zeit oder der Mensch? Welche Moral hätte ein Ingenieur, der eine neue Maschine verrotten läßt, weil er sie nicht zu nutzen weiß, obwohl er das Wissen dafür haben könnte? Er wäre verantwortungslos. Welche Moral haben die Wissenschaftler, die den Mißbrauch von Wissenschaft und Technik nicht verhindern können, weil sie die gesellschaftlichen Zusammenhänge dafür nicht verstehen, obgleich sie die Möglichkeit hätten, diese Zusammenhänge zu studieren? Wie wollen sie ihrer Verantwortung als Wissenschaftler gerecht werden, wenn sie keine

wissenschaftliche Weltanschauung haben? So wie im kleinen ist es auch im großen Geschehen: allein die Unwissenheit wirkt von einem gewissen Grad an als unmoralisch!

Unbedingte Treue zur Arbeiter- und Bauern-Macht, bewußter politischer Kampf gegen den Imperialismus und seine Kriegsvorbereitung sowie Aneignung einer wissenschaftlichen, weltanschaulichen Perspektive — das sind drei moralische Forderungen, die zusammengehören und einen Imperativ bilden.

Wir sehen aber doch, daß viele Menschen diesen Imperativ des sozialistischen Aufbaus verleugnen und von der bürgerlichen Welt dafür sogar gepriesen werden oder ihn nicht befolgen, ohne Gewissensbisse zu haben — ja, mancher brüstet sich sogar mit bürgerlicher Ideologie! — Es gibt tatsächlich für jede Klasse verschiedene Moralauffassungen. — Dann kann also jeder auf seine Art glücklich und moralisch sein? Keineswegs. So wie die Geschichte nur eine Entwicklungsrichtung hat, so gibt es auch nur eine progressive Moral, die der progressiven Klasse, und so werden auch die Menschen nach dieser einen progressiven Moral beurteilt. Wenn ein Mensch will, kann er Schlechtes und Faules mit einer schlechten und faulen Moral zu stützen suchen. Aber — ob er will oder nicht — der historischen Notwendigkeit kann keiner ausweichen, denn sie ist der moralische Imperativ für alle Menschen — gesetzmäßig, kategorisch.

Dipl. rer. pol. Dieter Teichmann

Wer folgt nach?



In einer Verpflichtungserklärung des Genossen Dipl.-Ing. Timpl, Fakultät Kerntechnik, heißt es: Ich verpflichte mich, eine Seminargruppe des ersten Studienjahres unserer Fakultät bis zum 4. Semester zu betreuen und sie zu einer sozialistischen Kampfgemeinschaft zu erziehen. Diese Erziehung soll durch persönliche Vorbild in fachlicher und gesellschaftlicher Hinsicht getragen sein. Ich werde vor der Parteileitung meiner Grundorganisation regelmäßig Rechenschaft über die Arbeit in dieser Seminargruppe ablegen. Die weitere sozialistische Umgestaltung der Universitäten und Hochschulen der DDR ist eine Aufgabe, bei der die wissenschaftlichen Assistenten und Oberassistenten eine besonders hohe Verantwortung tragen. Ich fordere daher alle Assistenten der Hochschule auf, ähnliche Verpflichtungen zu übernehmen und schlage einen Wettbewerb zur Verbesserung der sozialistischen Erziehungsarbeit zwischen den Fakultäten vor.

Im Interesse des Friedens

Wir Mitglieder der Seminargruppe V/2, Fakultät für Ingenieurökonomie der TH Dresden, erklären uns bereit, nach dem Studium in den Kampfgruppen der Betriebe

Siegfried Grohmann
Heinz Winkler
Heinz Schlukebieber
Lothar Liebelt
Siegfried Hasselbach
Karl-Heinz Wiggert
Eberhard Hennig

Albert Ludwig
Walter Eckert
Hampel
Fröhlich
Kaschny
Thiele
Günzel
Hesse

Achim Kober
Helmut Mewes
Gerhard Franke
Schubert
Eberhard Heuschkel
Klaus Dorst
Werner Klempin

mitzuarbeiten bzw. an der Reserveausbildung der Nationalen Volksarmee teilzunehmen. Wir werden uns selbst um diese Teilnahme bemühen.

Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft

GST-Mitglieder des Lehrkörpers im Wettbewerb

Die Grundorganisation Sprachunterricht der GST sandte folgendes Schreiben über einen Wettbewerb, der zwischen ihr und der GST-Grundorganisation Gesellschaftswissenschaften vereinbart wurde:

Wir haben die Grundorganisation Gesellschaftswissenschaften zu einem Leistungsvergleich in folgenden Punkten aufgefordert:

1. a) Abonentenzahl der Zeitschrift „Gesellschaft für Sport und Technik in Wort und Bild“,
b) Anzahl der abonnierten Zeitschriften „Der Sportschütze“.
2. Wieviel Kameradinnen bzw. Kameraden sind Träger des Schießleistungsabzeichens
a) in Bronze: Anzahl und Prozent,
b) in Silber: Anzahl und Prozent.
3. Wieviel Schießübungen wurden im FS 58 durchgeführt und welche Teilnehmer (Anzahl und Prozent) haben die untenstehenden Bedingungen erfüllt?
Bedingungen:
60 Schuß = 600 mögliche Ringe,
davon:
20 Schuß stehend freihändig,
20 Schuß kniend freihändig,
20 Schuß liegend freihändig.
Bewertung:
350 Ringe = erfüllt,
400 Ringe = gut erfüllt,
500 Ringe = sehr gut erfüllt.

4. Wieviel Kameradinnen bzw. Kameraden nehmen diesen Sommer am Zeltlager der GST in Breege am Zittauer See teil? Anzahl und Prozent. Stichtag: 15. Juni 1958.

Wir werden an dieser Stelle über den Ausgang des Wettbewerbes berichten.
Leitung der Grundorganisation
Abt. Sprachunterricht
Schindhelm

Klares Urteil

„Wir Studenten der Seminargruppe Chemie II/2 verurteilen die Republikflucht unseres ehemaligen Kommilitonen Bernd Zeeh und möchten bei dieser Gelegenheit der Regierung unserer Republik unser Vertrauen in ihre Politik zum Ausdruck bringen.
Trotz des großen Andrangs nach Studienplätzen für Chemie erhielt Bernd Zeeh die Möglichkeit, dieses Fach zu studieren. Er empfing während seiner Studienzeit Stipendium und Leistungsstipendium. Dieser Auszeichnung erwies er sich als nicht würdig und verließ die Republik bei Nacht und Nebel. Wir betrachten seinen Schritt als Vaterlandsverrat, als charakterlos und unmoralisch, besonders in Anbetracht der gegenwärtigen nationalen und internationalen Situation, in der Bernd Zeeh durch sein Verhalten das Lager der zum Krieg treibenden Kräfte stärkte.“

Der erste Schritt wurde getan

Über die Verbesserung der Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Fakultät Technologie

Der Bildungs- und Erziehungsprozeß junger Menschen ist schon im allgemeinen ein komplizierter Vorgang, der durch ein ständiges Ineinandergreifen vieler gesellschaftlicher Faktoren stattfindet. Die Umweltsbedingungen sowie Breite und Tiefe der Einwirkung aller jener Kräfte und Personen, die bei der Herausbildung und Weiterentwicklung des Wissens- und Bildungsstandes der einzelnen mitwirken, sind dabei entscheidende Faktoren.

Wieviel komplizierter ist dieser Prozeß bei der Ausbildung und Bewußtseinsformung der zukünftigen Wissenschaftler, die ihre wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufgabe in der sozialistischen Entwicklung der DDR erkennen und später vertreten sollen.

Hierbei tragen die Lehrkräfte und die gesellschaftlichen Organisationen unserer Hochschule, die die größte technische Bildungsanstalt der DDR ist, eine hohe Verantwortung.

Von dieser Erkenntnis ausgehend und vom Willen geleitet, neue, noch bessere und tiefer wirkende Formen des gemeinsamen zu vollziehenden Bildungs- und Erziehungsprozesses zu erforschen, fand Ende März eine außerordentliche Fakultätsratssitzung der Fakultät Technologie statt.

Der Lehrkörper beriet hier — angeleitet durch die Initiative des Dekans, Herrn Professor Dr.-Ing. habil. A. Richter — gemeinsam mit den Studentenvertretern der einzelnen Fachrichtungsleitungen der FDJ und den hier erstmalig offiziell im Fakultätsrat vorgestellten ersten Sekretären der Fakultätsparteioorganisation und der FDJ-Fakultätsleitung die Probleme der Erziehung und Ausbildung der Studenten in der Unterstufe.

Auch ein Vertreter der Stadtbezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands war vom Fakultätsrat zu dieser Sitzung eingeladen worden. Zwei Schwerpunkte standen im Mittelpunkt der gemeinsamen Beratungen und Erörterungen:

- a) die erzieherischen Probleme,
- b) die fachliche Koordinierung und Verbesserung des Studienplanes.

Alle geladenen Teilnehmer haben gemeinsam mit dem Rat der Fakultät ohne Scheu und ohne Beschönigungen über die angeführten Fragen beraten.

Kritische Hinweise und Bitten wurden seitens der Studentenvertreter an den Lehrkörper gerichtet, der sie aufgeschlossen entgegennahm und auch seinerseits Kritik übte und neue Aufgaben stellte.

Besonders der Vertreter der SED-Stadtbezirksleitung, Genosse Zschaler, nahm aktiv an der Beratung teil und konnte wichtige Hinweise und Empfehlungen geben.

Breiteren Raum nahmen die Probleme der politischen Erziehung der Studenten durch den Lehrkörper, das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium, durch Partei und FDJ ein.

Die Schlußfolgerungen lassen sich in einigen Punkten zusammenfassen:

1. Der gesamte Lehrkörper wird sich noch mehr und noch wirkungsvoller als bisher neben der fachlichen Ausbildung an der Erziehung der Studenten zu beteiligen. Gestalten unserer sozialistischen Gesellschaft beteiligen.
 2. Die gesellschaftlichen Organisationen der Fakultät, vor allem aber die FDJ, müssen noch besser als bisher die Anleitung und Erziehung besonders der unteren Semester unterstützen. Die Erfahrungen der oberen Semester sind schneller auf die unteren zu übertragen.
 3. Der Kontakt zwischen Lehrkörper und Studenten ist noch mehr als bisher zu festigen. Hierbei wirkt sich die vertikale Gliederung der FDJ an unserer Fakultät schon jetzt gut aus und wird vom Lehrkörper sehr begrüßt.
- Zugleich ist mit dieser Beratung der Fakultätsrat einer Aufforderung des Staatssekretariats nachgekommen, eine Stundenüberprüfung und Reduzierung auf höchstens 30 Ausbildungsstunden wöchentlich je Semester vorzunehmen. Das Ziel dieser Bemühungen ist, den Studenten eine günstige Relation zwischen der notwendigen Darlegung des Ausbildungsstoffes und der Zeit zur selbständigen Verarbeitung des Wissensstoffes zu bieten. Wenn alle Beteiligten in der gleichen

Einmütigkeit, wie sie bei dieser Beratung zum Ausdruck kam, an die Verwirklichung der gestellten Aufgaben gehen, werden wir gemeinsam unserem Ziel: der sozialistischen Fakultät einen Schritt näherkommen.

Paul Winter, Oberassistent

Sonderschicht

Ein Brief erreichte uns

Zwönitz, den 5. Mai 1958

Liebe „Hochschulzeitung“! Zu Ehren des V. Parteitages der SED führen wir am 3. Mai 1958 eine Sonderschicht im Steinkohlenwerk „Karl Liebknecht“. Davon soll der folgende Artikel berichten.

Ein Tag bei unseren Kumpeln

Als Studenten der Fakultät Kerntechnik absolvieren wir z. Z. unser Vorkurrikulum im Maßgerätewerk Zwönitz. Vor kurzem hörten wir von dem Aufruf unserer Steinkohlenkumpel, ihnen bei der Planerfüllung durch Sonderschichten zu helfen. Wir folgten diesem Aufruf. Voller Spannung auf das Kommando führen wir zum „Friedrich-Engels-Schacht“ bei Neuborsnitz. Keiner von uns war schon einmal in einem Bergwerk gewesen, so daß schon die Einkleidung (Helm, Unfallschuhe, Sicherheitslampen usw.) die Gemüter in Erregung versetzte. In sausender Fahrt ging es dann in die Tiefe — 700 m! Der Weg zu unserem Arbeitsplatz war noch weit. Lange wanderten wir durch das Labyrinth der Stollen — immer den tanzenden gelben Lichtern vor uns nach.

Als dann bei der Arbeit unser Schweiß in Strömen floß, konnten wir erst einmal die ungeheure Leistung ermaßen, die jeder Kumpel tagtäglich vollbringt. Müde und zerschlagen waren wir nach 8 Stunden wieder am Tageslicht. Die freundlichen Worte des Dankes der Kumpel und das Gefühl, mit eigenen Händen in der Erde das „schwarze Gold“ gebrochen zu haben, ließen aber bald Müdigkeit und Muskelkater vergessen.
5 Praktikanten
der Fakultät Kerntechnik